

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1991-1992)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Ausbildungsmigration  
**Autor:** Krähenbühl, Sabine / Pinkus, Gertrud  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054127>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

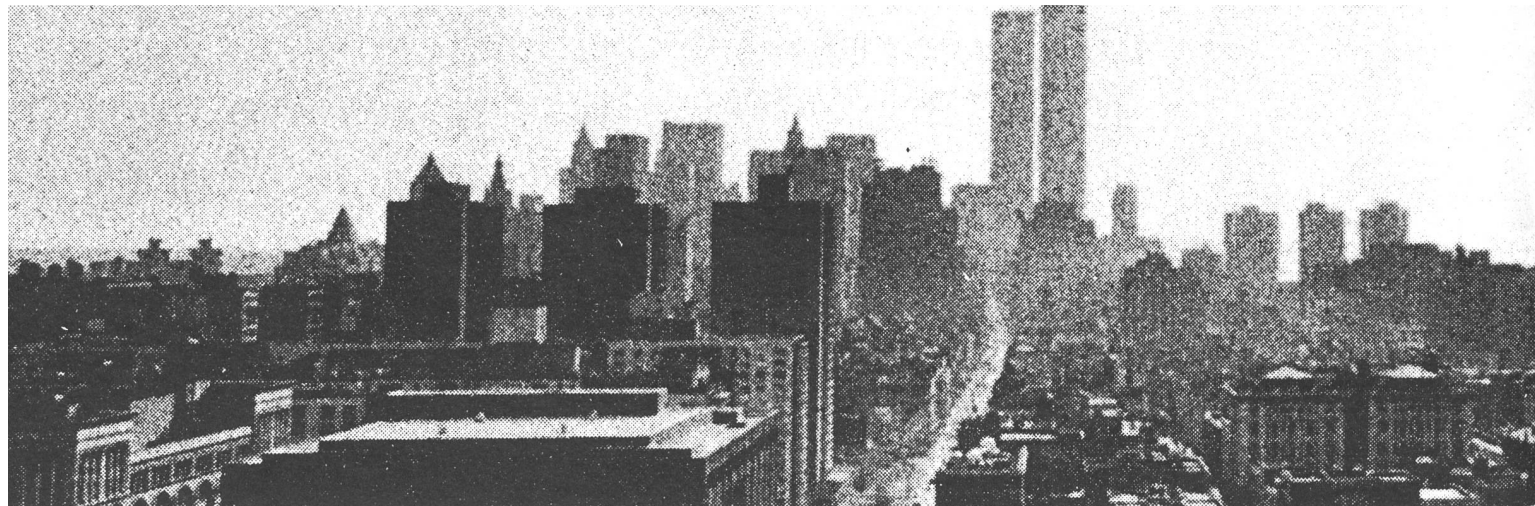
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Ausbildungsmigration

Neben den bekannten Akademien in Deutschland, England und Frankreich, existieren auch noch diejenigen in den USA. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten bietet vor allem zwei angesehene Orte; allgemein bekannt ist Hollywood mit zwei Universitäten und an der Ostküste New York mit «The Tisch School of the Arts», die der New Yorker Universität angeschlossen ist.

The Tisch School of the Arts ist eine Kunstakademie mit verschiedenen künstlerisch orientierten Abteilungen, den sogenannten Departments. Eines davon ist das Film- und Fernsehdepartment. Die Struktur der diversen Departments entspricht derjenigen einer amerikanischen Universität. Abgeschlossen werden kann nur mit einer bestimmten Anzahl Punkte. Diese Punkte werden pro Kurs verteilt, was bedeutet, dass somit auch eine gewisse Anzahl Kurse besucht werden muss. Ein System, das vor allem durch die Tatsache bestimmt wird, dass die meisten Universitäten privat sind.

Das Film- und Fernsehdepartment ist in ein Undergraduate und ein Graduate Department aufgeteilt. Im Graduate Department (GD) steht die Regie im Vordergrund, im Undergraduate Department (UGD) kann auch die Technik studiert werden.

Die Aufnahmebedingungen sind für beide Abteilungen ungefähr dieselben. Es muss ein guter Universitätsabschluss, beziehungsweise ein guter Schulabschluss vorgewiesen werden können. Die meisten AmerikanerInnen, die sich im UG-Department aufhalten, sind im Alter von ungefähr achtzehn Jahren, d.h. sie kommen direkt von der Highschool. AusländerInnen sind meistens älter, und für viele bedeutet es eine Zweitausbildung. Im G-Department haben die amerikanischen StudentInnen ein Collage abgeschlossen, also bereits graduiert, und die ausländischen StudentInnen sind im Besitze eines Universitätsabschlusses. Somit erklärt sich auch die Bezeichnung «Ungraduated» und «Graduated», was in der Übersetzung «Nicht abgeschlossen» und «Abgeschlossen» bedeutet. Die beiden Abteilungen (UG und G) arbeiten unabhängig voneinander.

In den letzten Jahren hat die Popularität des Filmstudiums zugenommen. Angesichts der minimalen Möglichkeiten in der Schweiz, müssen die StudentInnen ins Ausland ausweichen. Der folgende Bericht über die Filmschule in New York stammt von Sabine Krayenbühl. Sie hat ihre Ausbildung 1990 abgeschlossen und arbeitet zur Zeit bei den Maysles Film in New York.

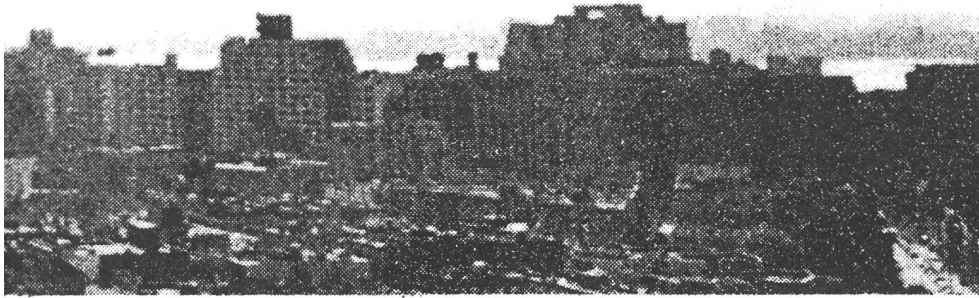
Gerade weil ein Grossteil der StudentInnen noch recht jung ist, könnte angenommen werden, dass sich viele der Themen um die eigene Identitätsfindung drehen. Dieser Identitätsfindung Ausdruck zu geben, ist jedoch nicht mehr so aktuell wie in den siebziger Jahren, und wenn sie überhaupt vorhanden ist, so wird sie sehr gut maskiert. Im allgemeinen sind die Filme der Frauen viel persönlicher als diejenigen der Männer. Die Frauen sind viel eher bereit, über Probleme, auch in der persönlichen Sphäre, zu sprechen. So wird auch an der Schule die gesellschaftliche Situation widerspiegelt. Inwiefern dies mit der Schule an und für sich zu tun hat, ist schwierig abzuschätzen.

Das Verhältnis Frauen-Männer bei Ausbildungskräften und Auszubildenden ist unausgeglichen. Noch gibt es in beiden Kategorien mehr Männer als Frauen. Bei den Lehrkräften hängt es mit dem immer noch ungleichen Verhältnis in der Filmindustrie zusammen. Nicht dass die Schule etwa die Gedanken der Industrie vertreten würde, es gab bis anhin einfach weniger Frauen, die sich im Film auskennen.

Bei Studentinnen und Studenten ist das Ungleichgewicht bereits in den Anmeldungen vorhanden. Die Aufnahme selbst wird jedoch alleine durch Talent und Entwicklungsfähigkeit bestimmt.

Der Ablauf des ersten Jahres ist vorgeschrieben. Drei Fundamentalkurse müssen besucht werden, wovon sich der eine mit Drehbuch schreiben, die beiden anderen mit der Produktion von Film (16 mm), Video oder Ton befassen. Diese Kurse sind sehr intensiv, in einem Semester werden drei bis fünf Drehbücher für Kurzfilme geschrieben und mindestens fünf Kurzfilme in Film oder Video gedreht, die sich mit einem dramaturgischen oder technischen Problem auseinandersetzen. Als Beispiel Themen wie «Lichteffekte» oder «Parallele Aktionen».

In den Produktionskursen arbeiten die StudentInnen in Vierergruppen, und gemäss einer festgesetzten Rotation müssen verschiedene Positionen wie Kamera, Regie, Ton oder Produktionsassistent erfüllt werden. Oft



herrscht ein Riesenstress, und frau hat meistens nur sehr wenig Zeit, sich mit den Projekten intensiv zu befassen. Dafür werden in kurzer Zeit sehr viele Aspekte des Filmemachens gelernt, nicht zuletzt die sehr wichtige, nämlich die Zusammenarbeit in einer Gruppe. Alle Projekte werden vorgetragen und diskutiert.

Steht ein feministisches Problem zur Debatte, wird es diskutiert und nicht einfach übergangen. Beispielsweise die Darstellung der Frau in den StudentInnenfilmen. Ist eine stereotype Rolle dargestellt, wird der Student oder die Studentin von LehrerInnen wie MitstudentInnen darauf aufmerksam gemacht. Generell versucht die Schule, Stereotypen zu vermeiden, um dem hollywoodschen Film auszuweichen. In den Klassen für Filmgeschichte und Kritik ist ein feministisches Bewusstsein stark ausgeprägt. Dieses Departement hat einen verhältnismässig grossen Anteil an weiblichen Lehrkräften, und alle sind sie feministisch orientiert. Es vergeht keine Klasse ohne ein Gespräch über den Feminismus.

Frauensolidarität unter den Studentinnen ist vorhanden. Oftmals arbeiten Frauen gemeinsam an einem Projekt. Doch macht sich auch ein gewisses Konkurrenzverhalten unter den Studentinnen bemerkbar; die geringere Anzahl von Frauen beeinflusst die Meinung, frau müsse sich besonders hervortun, um ihren Platz nicht an eine andere zu verlieren. Verstärkt zeigt sich dieses Konkurrenzieren später im Berufsleben, in der Filmindustrie sowie in jeder anderen Berufssparte, wo eine Überzahl an Männern herrscht.

Nach diesen Fundamentalkursen steht der Weg frei. Je nach Interesse und Enthusiasmus kann die Richtung der technischen Seite wie Kamera, Ton und Schneiden oder Drehbuchschreiben und Regie eingeschlagen werden.

Es ist interessant zu sehen, wie wenige Frauen sich dem technischen Bereich zuwenden. Zum Beispiel werden die Kamerakurse vorwiegend von Männern besetzt. Und trotzdem ist die ganze Reparaturabteilung in der Hand zweier Frauen. Nach einem Gespräch mit Roseanne Limocelli, der momentanen Leiterin der Reparaturabteilung, die auch die Ausrüstung erklärt und die StudentInnen daraufhin prüft, stellte sich heraus, dass viele Frauen von Anfang an das Gefühl hätten, sie würden die technische Seite nicht verstehen und deswegen eher bereit sind zu lernen, wogegen die Männer meinten, sie wüssten be-

reits alles und deshalb weniger lerntüchtig sind. Daraus folgt, dass am Ende die Frauen oftmals kompetenter sind. Leider setzen sich zuwenig Frauen die Kameraführung als Ziel. In Zahlen ausgedrückt sieht es folgendermassen aus: Von 80 Männern und 20 Frauen können schliesslich 40 Männer und 15 Frauen eine Kamera kompetent und kreativ führen.

In den Schneideklassen ist das Verhältnis Frauen-Männer gleichmässig aufgeteilt. Im fortgeschrittenen Videoschneiden, das sehr Computer-orientiert ist, sind hingegen wieder vermehrt Männer anzutreffen.

Das Hauptinteresse der meisten StudentInnen liegt jedoch bei der Regie. In diesen Kursen lernt frau durch die Arbeit mit SchauspielerInnen und eigenem Spielen die andere Seite der Kamera kennen. Rollen werden im Kontext mit dem eigentlichen Stück oder Film diskutiert. Auch werden Frauenrollen nicht immer von Frauen gespielt und Männerrollen nicht immer von Männern. Jede Rolle wird individuell besprochen. Natürlich haben LehrerInnen oft eine andere Interpretation als die StudentInnen, die Meinung aller wird jedoch respektiert. Angesichts der in New York aktuellen Diskussion über die Homosexualität, werden Rollenverhalten genauer unter die Lupe genommen.

Es ist von Nutzen, einen möglichst umfassenden Überblick über das Filmemachen zu erhalten. Die wenigsten der StudentInnen werden gleich vom Abschluss weg als Regisseuse/Regisseur von grossen Produktionen engagiert. Film ist ein äusserst kostspieliges Medium, deshalb empfiehlt sich der Besuch der «producing classes», die sich mit dem Aspekt der Finanzierung genau auseinandersetzen.

Gewählt werden kann also zwischen einer breitflächigen oder einer spezialisierten Ausbildung. Im Gegensatz zu vielen europäischen Filmschulen ist niemand zu einem Abschlussfilm verpflichtet. Viele StudentInnen versuchen jedoch, in den drei bis vier Jahren ihrer Ausbildung, ein etwas grösseres Projekt zu Ende zu führen, um es an dem alljährlichen, von der Schule organisierten Filmfestival zu präsentieren. Das Festival besitzt einen grossen Bekanntheitsgrad und bietet den StudentInnen die Chance, sich der Öffentlichkeit und den ProduzentInnen zu zeigen. Susan Seidelman, Martha Coolidge, Martin Scorsese und Jim Jarmusch haben sich auf diese Weise einen Namen schaffen können.

Sabine Krähenbühl

## Eine Frau hinter der Kamera zwanzig Jahre in einer Männerwelt

... der Weg zu einem grossen Spielfilm ist lang und fordernd. Man muss wahnsinnig viel wissen, handwerklich, technisch. Und von Filmwirtschaft etwas verstehen. Das ist eine Ausbildung von zehn bis zwanzig Jahren, ein harter Weg. Da muss sich eine Frau viel abschminken im Leben, von dem was sie eigentlich braucht. Zum Beispiel ein Kind. Oder ein stabiles soziales Leben. Man ist immer irgendwo, mit irgendeinem Team. Man ist immer unterwegs...

... eine Idee zu haben, genügt noch lange nicht. Schon ein Drehbuch zu schreiben, ist eine Wissenschaft für sich. Und ein Architekt studiert auch sechs, sieben Jahre, bis er einen Plan zeichnen kann. Dasselbe gilt für das Handwerk des Films, bis man überhaupt etwas von Filmdramaturgie begriffen hat. Von der Bewegung einer Kamera. Und das ist das Problem der Frauen. Dass sie das nicht lernen wollen und schnell einmal hinsitzen und sich beklagen, dass niemand sie fördern will...

... Film hat ja noch immer eine grosse Faszination, vom kreativen und grossen Machen, von Anrichten mit der grossen Kelle. Sehr viele Männer fühlen sich einer filmenden Frau gegenüber als Versager. Weil sie das vielleicht selbst gerne gemacht hätten. Und das geben sie dann zurück an die Frau. Mit einer Versagermentalität. Beim Filmen wird das dann ganz schön schwierig, da die Zusammenarbeit zwischen Team und Regie so komplex ist. Das muss eine Einheit sein. Wenn nun z.B. der Kameramann solche Widerstände gegenüber der Frau hat, dann gibt es ein ständiges Kratzen und Sperrn und Angreifen. Er versucht quasi den Beweis zu provozieren, dass eine Frau das nicht schafft. Das ist äusserst heikel, denn diese Atmosphäre überträgt sich auf das Bild...

... ich hatte immer grosse Schwierigkeiten, meine Projekte zu finanzieren. Bis vor kurzem waren alle Begutachtungs-Gremien komplett von Männern besetzt. Sie hatten ihre eigenen Vorstellungen darüber, was eine Frau mit einem Film auszusagen hat.

Zur Zeit der «Beziehungskisten-Welle» zum Beispiel, drängte man mich, dazu ein Drehbuch zu schreiben. Also wieder ein Thema, das nur in Bezug zu Männern funktioniert. Ich wollte aber zusammen mit Irène Schweizer und Maggie Nicols einen sehr ausgeflippten Film über eine weibliche Odyssee drehen... Diesen Film hatte ich über 7 Jahre hinweg immer wieder bearbeitet und vorgeschlagen. Bis ich finanziell vollkommen ausgeblutet war. Er wäre vielleicht ein Manifest der weiblichen Kultur und Kreativität in unserm Land geworden. Das Projekt stiess verschiedentlich auf heftigsten Widerstand in den Männergremien. Und dennoch existiert in diesem Land eine weibliche Kultur, auch wenn kein Geld zur Verfügung gestellt wird, diese in einem grossen Spielfilm zu zeigen. So beschneidet sich dieses Land immer wieder selbst seines kulturellen Ausdrucks und seiner Vielfalt, ... und wird dadurch banal und langweilig...

Gertrud Pinkus

aus dem Interview von Lisbeth Herger, April 91